



CHRISTLICHE
KUNST
WITTENBERG

Adventskalender 2024: Schatz aus Glas – Der Stendaler Dom und seine Glasfenster

Liebe Freundinnen und Freunde der Stiftung Christliche Kunst,

der Adventskalender der Stiftung Christliche Kunst widmet sich in diesem Jahr einem besonderen Ereignis. Der Dom der alten Hansestadt Stendal feierte im April 2024 sein 600jähriges Bestehen. Und das bedeutet auch: 600 Jahre einzigartige mittelalterliche Glasmalereien. Ein Schatz, der sich mit den großen Kathedralen, etwa mit Köln, Regensburg oder Erfurt, durchaus messen kann. 22 großformatige Glasfenster, von denen die Hälfte noch aus der Bauzeit des Domes erhalten sind, zeigen auf mehr als 1000 Scheiben biblische Szenen, Heiligenlegenden und Stifterfiguren. Einige davon wollen wir Ihnen in unserem Adventskalender vorstellen. Vielleicht bekommen Sie dann ja auch Lust, den Dom in Stendal, die alte Hauptkirche der Altmark, einmal selbst zu besuchen, um sich von den „Bilderbüchern des Mittelalters“, ihrem wunderbar farbigen Leuchten und ihrer spirituellen Kraft beeindrucken zu lassen. Denn auch heute noch faszinieren diese strahlenden Malereien. Und dass man im Mittelalter dieses Licht für einen Abglanz der himmlischen Welt hielt, verwundert nicht. Gott, der Schöpfer des Lichts, so die damalige Vorstellung, geht mit dem Licht auf die heiligen Gestalten der Glasbilder über. Dadurch ist er im Gotteshaus gegenwärtig.

Das Bildprogramm der Domfenster greift auf die *Legenda aurea* („Goldene Legende“) zurück, eine um 1264 auf Lateinisch verfasste Sammlung von Lebensgeschichten der Heiligen. Die *Legenda aurea* war das populärste und weit verbreitetste religiöse Volksbuch des Mittelalters und ist auch eine wichtige Quelle für die Kunstgeschichte.

Die „Heiligenfenster“ des Doms blieben auch in evangelischer Zeit bedeutsam, denn schon das Augsburger Bekenntnis von 1530, das erste offizielle Bekenntnis der Wittenberger Reformation, hatte festgehalten: Man soll die Heiligen zwar nicht anbeten, aber Christen sollen „der Heiligen gedenken (...), damit wir unseren Glauben stärken, wenn wir sehen, wie ihnen Gnade widerfahren und auch wie ihnen durch den Glauben geholfen worden ist; außerdem soll man sich an ihren guten Werken ein Beispiel nehmen, ein jeder in seinem Beruf“ (CA 21).

Wenn Sie die einzelnen Abbildungen zu den Glasfenstern anklicken, erscheinen sie auf einer neuen Seite in Vergrößerung. Auf dieser Seite können Sie dann rechts oben den Vollbildmodus aktivieren und mit der Lupe noch weitere Details erkunden.

Freude beim Betrachten und Bedenken in der vor uns liegenden Adventszeit wünschen Ihnen

Hanna Kasparick und Jörg Sandau

Impressum: Bildnachweis: © CVMA Potsdam, BBAW, Foto: Holger Kupfer, Corpus Vitrearum Medii Aevi Potsdam. Texte: Dr. Reinhard Creutzburg (für den Adventskalender bearbeitet und ergänzt von Dr. Hanna Kasparick) Gestaltung: Jörg Sandau Literatur: Reinhard Creutzburg, Markus Schütte, Peter Rogge, *Schatz aus Glas. Die Glasmalereifenster im Dom St. Nikolaus zu Stendal*. Hrsg. Ev. Stadtgemeinde Stendal, Pfarrer Markus Schütte, Potsdam [2024]; Maria Deiters, *Die Glasmalereien des Stendaler Doms – Kunsthistorische Einordnung*, in: ebd., 95–101. Jacob de Voragine, *Legenda aurea*. Aus dem Lateinischen übersetzt von Richard Brenz, Heidelberg 1979. St. Nicolaus (Stendal), in: [https://de.wikipedia.org/wiki/St._Nikolaus_\(Stendal\)](https://de.wikipedia.org/wiki/St._Nikolaus_(Stendal)); 26.10.2024.



1) Der Stendaler Dom und seine Glasfenster

Der Stendaler Dom kann auf eine bewegte Geschichte zurückblicken. Ein romanischer Vorgängerbau wurde zwischen 1260 und 1270 errichtet.

Ab 1423 begann man mit dem Bau der gotischen Kirche. Wahrscheinlich blieb dabei der Vorgängerbau so lange wie möglich erhalten. Der Chor, die Rückwand des Langhauses und die Langhausnordwand wurden um ihn herum errichtet. 1424 erfolgte die erste urkundliche Erwähnung des Doms mit einem Ablassbrief, den Papst Martin V. ausgeben ließ. In der Mitte des 15. Jahrhunderts dürfte die neue Kirche dann weitgehend fertiggestellt gewesen sein: eine dreischiffige vierjochige Hallenkirche mit Querhaus und Langchor. Zwar war der Dom niemals als Bischofskirche vorgesehen, erlangte aber schon bald den Status eines Domes. Als Patron wurde der im Norden Deutschlands sehr beliebte Kaufmannsheilige Nikolaus von Myra gewählt. Mit Konrad Cordatus kam im Jahr 1539 ein Mitstreiter Luthers als erster Superintendent nach Stendal, um von dort die Reformation in der Altmark und der Mark Brandenburg voranzutreiben.

Am 8. April 1945 erlitt der Dom schwere Schäden durch einen Bombenangriff. Die Glasfenster jedoch blieben verschont, sie waren rechtzeitig ausgebaut worden. Zum Ende der DDR-Zeit zeigten die Fenster ein deutliches Schadensbild. Die metallenen Elemente rosteten teilweise stark und hinterließen Korrosionsspuren auch auf dem wertvollen Glas. Die Sicherheitsverglasung war teilweise zerstört, so dass die Domfenster an einigen Stellen Wind und Wetter schutzlos ausgesetzt waren. Nach der Wiedervereinigung konnten sie im Jahr 1994 komplett restauriert werden.

Prominent, gleich neben dem Christusfenster im Scheitel des Chores, hat das Stephanusfenster seinen Platz. Stephanus war der erste Märtyrer der Christenheit. Im Fenster wird seine Vita dargestellt: Berufung, Wirken, Leiden und der Märtyrertod in der Nachfolge Christi. Die Apostelgeschichte (Kap. 6) berichtet: Um alle Aufgaben in der wachsenden Jerusalemer Urgemeinde bewältigen zu können, wurden sieben Männer zur Entlastung der Apostel als Diakone gewählt, darunter auch Stephanus. Wir sehen hier das zweite Medaillon. Es zeigt Stephanus im Dienst, der als „voll Gnade und Kraft“ geschildert wird. Stephanus habe „Wunder und große Zeichen“ getan. Auf dem Medaillon wird er von zahlreichen Kranken und Behinderten umringt. Im Vordergrund ist eine offenbar gelähmte Frau mit zwei Krücken zu sehen; ein-



2) Stephanus als Diakon

drücklich der geneigte Kopf und die vom Leid gezeichneten Gesichtszüge. Stephanus steht in der Mitte und bittet angesichts des Leids, das ihn umgibt, um Kraft. Doch auch Auseinandersetzungen und Streitgespräche mit den Theologen Jerusalems werden in der Apostelgeschichte berichtet. Aus ihnen ging schließlich eine Anklage vor dem Hohen Rat hervor, die mit dem Urteil der Steinigung endete.



3) Stephanus sieht den Himmel offen

Das siebente Medaillon zeigt die Bestattung des Stephanus nach der mittelalterlichen Legende. Dabei erinnert die Erzählung an die Bestattung Christi. „St. Gamaliel aber und St. Nicodemum, die da im Rat der Juden immer waren für die Christen, die nahmen seinen Leichnam und begruben ihn in Gamaliels Acker und erhuben große Klage über ihn.“

Im Medaillon sehen wir Stephanus in einem offenen Sarg liegen. Vermutlich ein Diener tätigt letzte Verrichtungen. Drei weitere Gestalten umgeben den Toten. Auf der linken Seite zu Füßen des Heiligen stützt einer der Trauernden mit geschlossenen Augen den Kopf auf die Hand. Zwei weitere Männer stehen in der Mitte hinter dem Sarg. Unter diesen dreien wird man wohl auch Gamaliel und Nikodemus suchen können. Das Gewand des Toten ist ganz in Grün gehalten. Grün war im Mittelalter auch die Farbe der Liebe und ein Zeichen christlicher Hoffnung.

Noch während des Prozesses und unter dem Geschrei seiner Gegner, öffnete sich Stephanus plötzlich der Himmel. Diese Szene wird hier auf dem fünften Medaillon gezeigt. Stephanus ist links und rechts von einem Engel umgeben und sieht über sich den himmlischen Christus von einer Wolke umgeben. Aus dieser Zuwendung von oben schöpft er Stärke für das, was alsbald auf ihn zukommt. „Sie stießen ihn zur Stadt hinaus und steinigten ihn“, so berichtet es die Apostelgeschichte. (Kap. 7,54–60)

Die Buntglasscheiben im Hintergrund der Medaillons des Stephanusfensters sind rot eingefärbt, eine Farbe, die auch im Mittelalter für das Blut steht und unter anderem den Märtyrern der Kirche zugeordnet wird.



4) Das Begräbnis des Stephanus



5) Nikolaus wird zum Bischof geweiht

Das Nikolausfenster schließt im Hohen Chor direkt an die Fenster von Petrus und Maria an, wodurch die Bedeutung dieses Heiligen als Haupt- und Namenspatron des Domes deutlich wird. Nikolaus, um 270 n. Chr. in Myra geboren, gilt als der Schutzpatron der Kaufleute und der Seefahrer, damit auch der Hanse und der Hansestadt Stendal. Grundlage für die Szenen des Fensters sind die zahlreichen Erzählungen zum Leben des Heiligen wie sie die *Legenda aurea* überliefert. Dort wird erzählt: Als der Bischof von Myra verstorben war, suchte man einen Nachfolger. Da hörte der Wortführer im Kreis der Bischöfe des Nachts eine Stimme: „Du sollst zur Mettenzeit die Tür der Kirche behüten, und der erste Mensch, der zu der Tür der Kirche kommt, des' Name auch Nicolaus ist, den sollst du zum Bischof weihen.“

Diese Szene ist auf dem vierten Bildstreifen links zu sehen. An der Kirchentür wird der nichtsahnende jugendliche Nikolaus von zwei Bischöfen erwartet und nach seinem Namen gefragt. Er nennt ihn und wird daraufhin in die Kirche geführt, und „ob er sich gleich sträubte“, auf den Bischofsstuhl gesetzt und zum Bischof geweiht. Die Zweizahl der Bischöfe ruft die biblische Rechtspraxis auf: „Es soll kein einzelner Zeuge gegen jemand auftreten wegen irgendeiner Missetat oder Sünde, was für eine Sünde es auch sei, die man tun kann, sondern durch zweier oder dreier Zeugen Mund soll eine Sache gültig sein“ (4. Mose 35,30 u. öfter). Auf der rechten Seite des Bildstreifens sehen wir Nikolaus im Bischofsornat. Ein Engel scheint ihm Mut zu machen für sein neues Amt.

Nach dem Tod seiner Eltern überlegte Nikolaus als frommer Mann, wie er mit seinem reichen elterlichen Erbe zum Lobe Gottes umgehen konnte. Als er wahrnahm, wie sich sein Nachbar aufgrund seiner Armut gezwungen sah, seine drei Töchter zu prostituieren, erkannte er, was zu tun war. Das sehen wir in der dritten Bildreihe von unten. Nikolaus, im Bischofsornat und mit Krummstab, streckt seine linke Hand, die einen Goldklumpen hält, ganz vorsichtig durch das Fenster in den Schlafrum der drei Mädchen. Nun kann die älteste Tochter heiraten. Noch zwei weitere Male wiederholt sich der Vorgang, so dass die anderen Schwestern ebenfalls heiraten können.

Die Mädchen liegen unter einer blauen Decke, eine Farbe, die Gott und auch die Keuschheit symbolisierte. Die drei ruhen also unter Gottes Schutz. Dem Vater, der rechts auf einem Sessel schlafend gezeigt wird, gelang es erst beim dritten Mal, den Helfer zu ertappen. Nikolaus aber verbot, ihn zu verraten.



6) Nikolaus rettet die drei Schwestern vor der Prostitution



7) Nikolaus und die Seeleute

Zwei der drei Szenen auf dem sechsten Bildstreifen zeigen Nikolaus als Helfer in Seenot. In der linken Szene sehen wir Seeleute, die in ihrer Angst nach Nikolaus rufen: „Nikolaus, du Knecht Gottes, wenn es wahr ist, was wir von dir gehört haben, so lass uns deine Hilfe erfahren.“ Daraufhin kommt der Heilige zu ihnen und packt mit zu an Seilen und Segeln. Und „alsbald war das Meer gestillt“. Als sie ihm danken, belehrt er sie: „Nicht ich, sondern euer Glaube und Gottes Gnade haben euch geholfen“. Das ist in der rechten Szene dargestellt.

Die Parallele zur Erzählung von der Sturmstillung Jesu ist deutlich zu erkennen (Markus 4,35–41). Und die prächtige farbliche Umrahmung der Szene in floral gestalteten Rot-, Grün- und Goldgelb-Tönen lässt die Freude über die Rettung und über die Gnade Gottes wunderbar aufleuchten.

Die heilige Katharina war im 13. Jahrhundert nach Maria in der Westkirche die wohl am meisten verehrte Heilige. Sie erfuhr auch im Stendaler Dom besondere Aufmerksamkeit, zumal sie die Schutzheilige des kurfürstlich-brandenburgischen Hauses war, zu dessen Herrschaftsgebiet die Altmark mit Stendal gehörte. Im Dom wird ihr Leben auf zwei verschiedenen Fenstern erzählt. Eins davon befindet sich im Hohen Chor. Davon sehen wir einen Ausschnitt.

Katharina, die im 3. Jahrhundert in Alexandria geborene Tochter des Königs Costus, war eine hochgebildete und selbstbewusste junge Frau. Während ihrer Lebenszeit erreichten die Christenverfolgungen um das Jahr 300 im römischen Reich einen letzten Höhepunkt. Nachdem Katharina alle um sie werbenden Männer abgewiesen hatte, wurde sie von einem Einsiedler auf Christus als den wahren Bräutigam hingewiesen und ließ sich taufen. Mit dem zweiten Medaillon des Fensters schauen wir auf einen Konflikt bei einem heidnischen Opferfest. Katharina verweigert als Christin dem Götzen auf der Säule die gebührende Verehrung. Sie wird daraufhin von einem Offizier bei Kaiser Maxentius denunziert. Die beiden stehen in der Mitte. Ihre Zeigefinger verdeutlichen jeweils auf ihre Weise die Dramatik der Szene. Der Offizier zeigt anklagend auf Katharina, der Kaiser erhebt sogleich seinerseits drohend den Finger der rechten Hand. Hinter ihm steht der Richter mit dem Schwert auf der Schulter. Einen spannenden Kontrast zwischen linker und rechter Bildhälfte bildet die Handhaltung. Der



8) Katharina verweigert das Götzenopfers

Scharfrichter auf der linken Seite umklammert angestrengt, so möchte man meinen, sein Schwert. Katharina auf der rechten Seite hat beide Hände sanft im Gebet aneinander gelegt.



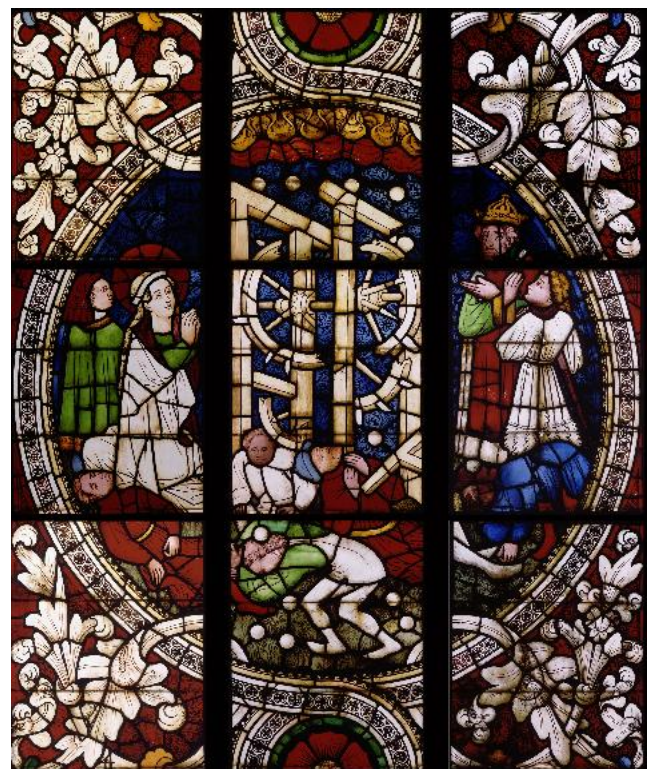
9) Katharinas Disput mit den Gelehrten

Katharina blieb, so erzählt es die Legende, angesichts vieler Bedrohungen ihrem Glauben treu. Sie widersetzte sich selbst der Werbung des Maxentius. Der Kaiser ließ sie daraufhin zunächst foltern, einkerkern und hungern. Da sie auch dort standhaft blieb, ließ man Räder bauen, die sich jeweils in entgegengesetzter Richtung drehten und auf diese Weise Katharina zerreißen sollten. Dass dieser Plan allerdings misslingt, ist auf dem vierten Medaillon zu sehen. Links im Bild kniet Katharina und bittet Gott, „dass er das Werk zerstöre“. Die Legende erzählt weiter: „Siehe, da kam der Engel des Herrn mit großer Ungestümigkeit und zerstörte das Werk“. Dabei erschlug das Unwetter viele der Umstehenden durch große Hagelbälle. Rechts im Bild muss Kaiser Maxentius mit seinem Richter erneut zur Kenntnis nehmen, dass er gescheitert ist.

Der Hintergrund der Medaillons im Katharinenfenster des Hohen Chors ist durchgängig in blauem Glas ausgeführt. Vielleicht ein Hinweis darauf, dass auch in der Verfolgung die himmlische Welt Gottes, die oft durch die Farbe Blau angezeigt wird, nahe bleibt.

Da Katharina sich auch in einem Streitgespräch mit dem Kaiser nicht von ihrem Glauben abbringen ließ, lud der 50 Gelehrte ein, die die „streitbare Magd“ mit ihren Argumenten überzeugen sollten. Dieser Austausch der Argumente endete jedoch mit einem Fiasko für den Kaiser. Die Gelehrten wurden alle von Katharina für den christlichen Glauben gewonnen. Der Kaiser, wutentbrannt, entschied, „dass man sie alle mitten in der Stadt sollte verbrennen“.

Das dritte Medaillon zeigt die Gelehrten mitten im Feuer. Über ihnen verfolgt Kaiser Maxentius das Geschehen. Seine Knechte bringen Holz herbei und fachen das Feuer an. Links ist Katharina im Gebet zu sehen. Sie begleitet die Märtyrer bis zuletzt auf ihrem Weg, stärkt und tröstet sie. Nicht zuletzt aufgrund dieser Überlieferung gehört Katharina in der katholischen Tradition zu den 14 Nothelfern und gilt als Schutzpatronin der Schulen und Universitäten, insbesondere der philosophischen Fakultäten.



10) Katharina soll aufs Rad geflochten werden



11) Katharinas Begräbnis

Neben Katharina ist Barbara die weibliche Heilige, über die auf den Fenstern des Doms am ausführlichsten berichtet wird. Das Barbarafenster, vermutlich in den 1430er-Jahren geschaffen, gehört mit seinen vier Bahnen zu den vier großen Fenstern im Hohen Chor. Von Barbara, bildschön und klug, berichtet die Legende, dass sie sich heimlich dem christlichen Glauben angenähert hatte. Nachdem sie brieflich in Kontakt zu dem christlichen Theologen Origines in Alexandria getreten war, schickte dieser ihr den Priester Valentinus mit Büchern zur Unterstützung. In der Szene rechts sehen wir, wie Barbara ein offenes Buch in der Hand hält, während Valentinus gestenreich zu ihr spricht. Er ist es dann auch, der ihr auf der linken Seite die Taufe spendet. Barbara kniet vor einer Säule, auf der eine Taufschale zu sehen ist. Sie hat ihre Krone zu Boden gelegt, während Valentinus sie mit seiner Rechten tauft.

Das göttliche Blau des Taufwassers scheint dem gesamten Hintergrund des Fensters seine Farbe zu geben. Bei der Glasherstellung wird dieser Farbton durch die Beigabe von Kobalt zum Schmelzprozess erreicht.



12) Die Heilige Barbara – Taufe und mit Buch

Nachdem auch die Kaiserin und der oberste Heerführer hingerichtet worden waren, weil sie sich zum christlichen Glauben bekannt hatten, stellte Kaiser Maxentius Katharina ein letztes Mal vor die Entscheidung, den Göttern zu opfern oder durch das Schwert zu sterben. Katharina war zu Letzterem bereit. Sie wurde enthauptet. Die Engel, die Katharina auf ihrem Weg als Zeugin des Glaubens stets nahe waren, kümmern sich auch jetzt um sie. Das zeigt das sechste Medaillon. „Die Engel nahmen ihren Leichnam und führten ihn von der Stadt auf den Berg Sinai, wohl zwanzig Tage weit, und begruben sie da mit großen Ehren.“ Am Berg Sinai erinnert das nach ihr benannte Katharinenkloster, eines der ältesten Klöster der Christenheit, noch heute an die Heilige.



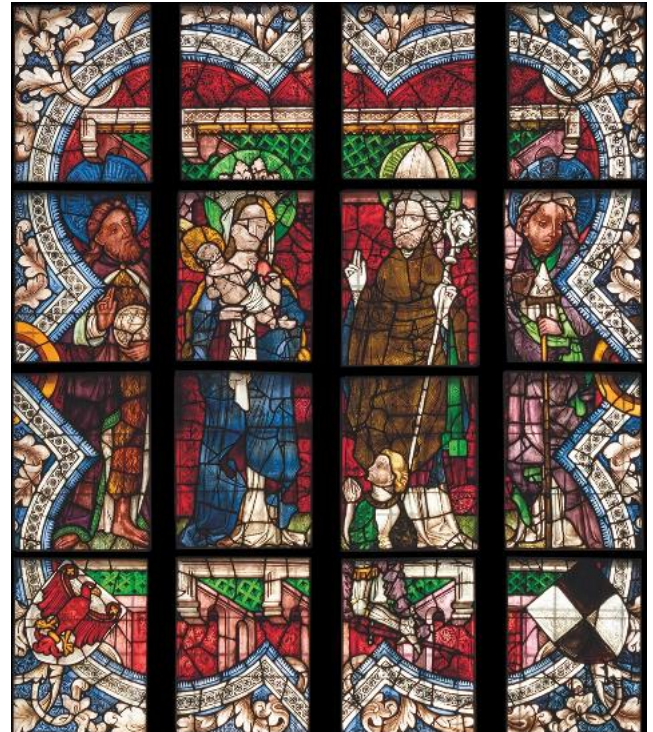
13) Christus erscheint Barbara mit der Märtyrerkrone

Dioscur, der Vater Barbaras, konnte es nicht akzeptieren, dass seine Tochter Christin geworden war. So kam es zum Konflikt. Barbara verbarg sich, der Vater suchte und fand sie, führte sie schließlich vor den zuständigen Prä-fekten Marcian. Der forderte sie auf, zwischen einem Opfer für die Götter oder dem Martyrium zu wählen. Barbara zeigte sich jedoch unbeeindruckt. Auf der 5. Bildreihe sieht man, wie sie in ein Gefängnis eingesperrt wird, das hier einem Turm ähnlich ist. Doch mitten in der Nacht umstrahlt sie plötzlich „ein Licht vom Himmel“. Und auf den Wolken des Himmels erscheint ihr Christus. Barbara vernimmt seine Stimme: „Sei mutig, meine Tochter, (...) fürchte nicht die Drohungen des Tyrannen, denn ich bin bei dir, dich zu befreien von allen Wunden, die dir beigebracht werden.“

Ausdrucksvoll zeigt sich das Spiel der Hände: Barbara hat sie im Gebet aneinandergelegt. Christus segnet sie mit der linken, während die rechte die Märtyrerkrone hält. Barbara, so die Erzählung, überstand auch weitere Folter unbeschadet. Schließlich beschlossen der Präfekt und der Vater ihre Enthauptung, die der Vater dann selbst ausführte. Zwei Engel trugen ihre Seele zum Himmel. Den Vater trafen auf dem Rückweg feurige Blitze, so dass er tot zu Boden sank.

Die Glasfenster des Stendaler Doms lassen sich dem sogenannten „Weichen Stil“ zuordnen, der im gesamten norddeutschen Raum zu finden ist. Sie weisen damit auf die politischen und kulturellen Zusammenhänge der Hanse hin. Die Arbeiten an den Chorfenstern begannen bereits in der Erbauungszeit des Chores (Baubeginn vor 1424). Die Kunstgeschichte vermutet die Tätigkeit einer „Chorwerkstatt“, die wohl ihren Ausgangspunkt in Magdeburg hatte und auf die auch die vorher entstandenen Glasfenster des Halberstädter Doms zurückgehen. Diese Werkstatt verarbeitete „Vorbilder der Prager Hofkunst unter Karl IV. zu dem die Mark Brandenburg, deren Landesherr er von 1373–1378 war, und das Erzstift Magdeburg“ enge Beziehungen hatten. Die „Chorwerkstatt“ wurde durch die „Querhauswerkstatt“ abgelöst, deren Arbeiten auf die späten 1430er- und die 1440er-Jahre zu datieren sind. Hier änderte sich die Farbpalette. Zu leuchtendem Rot, Blau und Grün traten lichte hellblaue und weiße Töne. Die vorherrschenden künstlerischen Einflüsse sind nun „in der Glas- und Tafelmalerei der Kunstzentren Lübeck und Lüneburg zu suchen“. (Zitate: Maria Deiters)

Die Abbildung zeigt aus dem sog. Stifterfenster das untere Medaillon, das der „Querhauswerkstatt“ zuzuordnen ist: Kurfürst Friedrich II. kniet vor einem Bischof und



14) Glaswerkstätten und Glaskünstler

wendet sich im Gebet der Gottesmutter zu. Links und rechts finden wir die beiden Schutzpatrone der Altmark: Johannes den Täufer mit einem runden Bild, das ein Lamm mit Siegesfahne zeigt, und den Heiligen Antonius, mit seinem Attribut, einem T-förmigen Stab.



15) Die Restaurierungen

Anlässlich des 700. Jubiläums der Gründung des Stendaler Kollegiatstifts (1188), zu dem 12 weltliche Chorherren gehörten, wurden die Glasfenster des Doms nach den Vorgaben der preußischen Baubehörden von 1887–1905 durch das Königliche Institut für Glasmalerei in Berlin restauriert. Dabei wurde ein „komplettierender Historismus“ vertreten. Das Institut bekam die Aufgabe, die Glasmalereien wieder in den ursprünglichen Fensterzusammenhang zu bringen und die Abfolge der Fenster zu rekonstruieren. Fehlende Partien sollten ergänzt und der Verglasung sollte insgesamt eine ästhetisch überzeugende Gesamtwirkung zurückgegeben werden. Teilweise wurden großflächige Ergänzungen und Neuschöpfung ganzer Szenen notwendig, z. B. beim Apostelfenster oder beim Adventsfenster im südlichen Querhaus. Umfangreiche kunsthistorische Studien und Forschungen zur Technik mittelalterlicher Glasmalerei bildeten dafür die Grundlage.

Wer sich heute von den Glasmalereien im Stendaler Dom berühren lässt, wird der ästhetischen Qualität der Restaurierungsarbeit des Königlichen Instituts seine Anerkennung nicht versagen. Durch sie können wir die Schönheit und Besonderheit der den gesamten Kirchenraum prägenden Farbfenster auch heute noch erfahren.

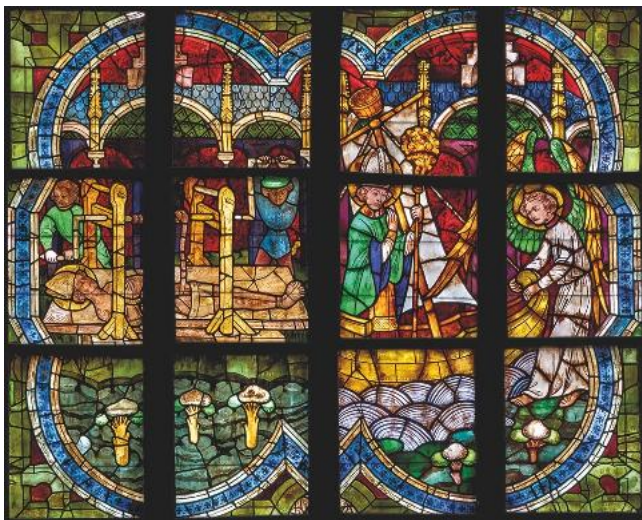
In der Abbildung zum heutigen Tag sehen wir aus dem Apostelfenster im Querhaus den Apostel und Evangelisten Matthäus mit seinen Attributen. Das Buch weist auf das Matthäus-Evangelium hin, das Beil auf das Martyrium. Seit dem 2. Jahrhundert wurde in der christlichen Tradition der Apostel Matthäus mit dem Autor des ersten der vier Evangelien des Neuen Testaments identifiziert. Diese Identifizierung hält der historischen Überprüfung jedoch nicht stand. In der Kunst und im Brauchtum wurde Matthäus allerdings über Jahrhunderte hinweg als Evangelist und Apostel verehrt und dargestellt.

Neben Bischof Nikolaus von Myra wird noch ein weiterer Bischof als Heiliger auf einem der Domfenster hervorgehoben: Erasmus von Antiochia, der um 240 n. Chr. geboren wurde. Gemeinsam mit Katharina und Barbara gehört auch Erasmus in der katholischen Tradition zu den

14 Nothelfern. Und er war neben Katharina als Schutzheiliger für die Brandenburgischen Kurfürsten von besonderer Bedeutung. Kurfürst Friedrich II. benannte zwei seiner Söhne nach ihm und ließ ihm die Kapelle im Berliner Schloss weihen. Erasmus lebte während der Zeit der Christenverfolgung unter dem römischen Kaiser Diokletian. Zunächst konnte er sich der Verfolgung entziehen und in den Libanon fliehen. Dort wird er, so erzählt es die Legende, wie der Prophet Elia von einem Raben ernährt, der ihm Brot bringt (vgl. 1 Könige 17,1-7). Das ist auf der linken Seite des abgebildeten Medaillons zu sehen. Danach erscheint ihm ein Engel, der ihn zurück in seine Diözese ruft. Auf der rechten Seite ist Erasmus predigend dargestellt. Andächtig lauschen die Menschen seinen Worten. Von besonderer Schönheit ist der rote Hintergrund. Ähnlich schon wie im Barbara-Fenster beeindruckt das Rankenmuster, das in den Schwarz-Rot-Überzug gewischt wurde. Dadurch entstehen beim Lichteinfall glitzernde, leuchtende Effekte.



16) Erasmus in der Einsamkeit und predigend



17) Erasmus übersteht die Folterungen und kommt nach Italien

Doch schon bald nach der Rückkehr in sein Amtsgebiet wird Erasmus erneut verfolgt. Er muss verschiedene, grausame Folterungen erdulden, die im Glasfenster gezeigt werden. Sie erreichen ihren Höhepunkt auf dem fünften Medaillon. Der Heilige wird auf der sogenannten „Darmwinde“ gezeigt, ein Folterinstrument, durch das ihm der Darm aus dem Leib gezogen wird. Die „Darmwinde“ ist in der christlichen Ikonographie dann oft als sein Attribut zu sehen.

Der Legende nach hat Erasmus jedoch alle seine Martyrien lebend überstanden. Und so befindet er sich in der rechten Szene des Medaillons, durch göttlichen Beistand befreit, auf einem Schiff nach Italien. Ein bewegter, aber gleichmäßiger Wellengang bringt ihn dorthin. Nahe Neapel wird er von einem Engel an Land gezogen. Noch einige Jahre konnte er dort als Seelsorger wirken, bevor er der Überlieferung nach im Jahr 303 in Formia starb.

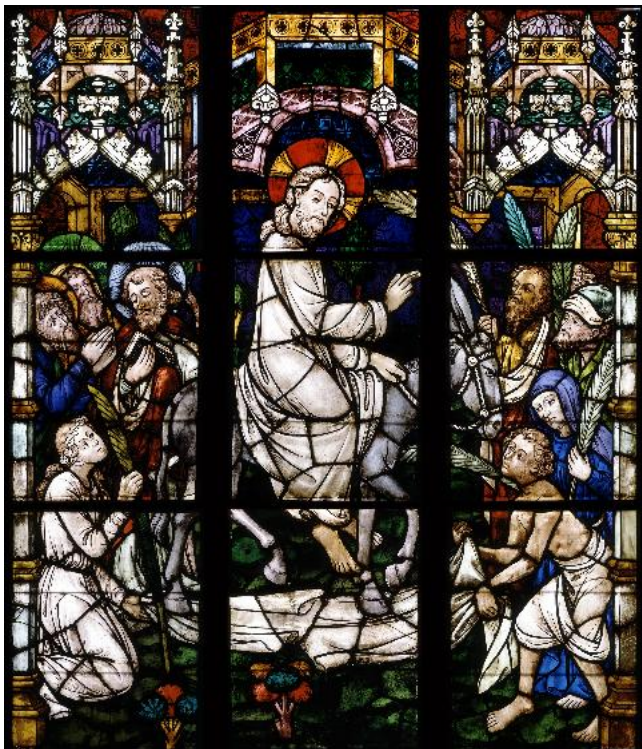
Nach langer Abwesenheit – endlich ein Wiedersehen. Die Arme sind ausgebreitet, um sich voller Freude zu umarmen. Was wir sehen, ist allerdings nicht das Wiedersehen alter Freunde, sondern eine rührende Sterbeszene. Erasmus hochbetagt, wartet auf das Ende. Jedoch nicht der Tod, sondern ein Engel holt ihn mit ausgebreiteten Armen ab. Vor einem tief rot leuchtendem Hintergrund spielt diese berührende Szene. Oben links wird uns noch ein Blick in den Himmel gewährt, wo die „Wolke der Zeugen“, die Vorangegangenen und Vollendeten, den Heiligen bereits erwarten: König David mit der Harfe, Moses mit den

Gesetzestafeln Petrus mit dem Schlüssel, der Prophet Elia, der Apostel Jakobus und der Heilige Paulus.

Auf der rechten Seite mühen sich drei Männer um die Grablegung des Heiligen, während zwei Engel mit einem geöffneten Tuch darüber schweben – die prächtigen Flügel des einen scheinen heftig in Aktion zu sein. Gut hundert Jahre später wird es in einem Kirchenlied heißen: „Ach Herr, lass dein lieb' Engelein, am letzten End die Seele mein in Abrahams Schoß tragen“ (Martin Schalling, Herzlich lieb hab' ich dich, o Herr; Evangelisches Gesangbuch Nr. 297, Str. 3).



18) Tod und Grablegung des Erasmus



19) Der Einzug in Jerusalem

Die Zentralstellung im Hohen Chor nimmt das Christusfenster ein. Hier im Scheitel des Chores sind die gewichtigen Themen zu Passion und Ostern konzentriert. Es ist gut vorstellbar, dass dieses Fenster auch das erste war, das Ende der 1420er-Jahre in den Hohen Chor eingesetzt wurde. Heute sind nur noch in der Kreuzigungsszene mittelalterliche Reste erhalten.

Die erste Szene des Fensters in der unteren Bildreihe ist dem Einzug Jesu in Jerusalem gewidmet. Sie ist eine Schöpfung des Königlichen Instituts für Glasmalerei. Mit dieser Erzählung wird am Palmsonntag die Karwoche eröffnet, und sie wird auch am 1. Advent im Blick auf das bevorstehende Weihnachtsfest gelesen. Eine begeisterte Menge empfängt Jesus, als er nach Jerusalem kommt. Die Palmzweige in den Händen der Menschen rechts im Bild sind nicht zu übersehen. Staunen und Hoffen drücken sich in ihren Gesichtern aus. Ein junges Mädchen links, ebenfalls mit einem Palmzweig in der Hand, zeigt ihre Freude darüber hinaus noch mit einem Blumenkranz im Haar: „Du Tochter Zion, freue dich sehr (...) Siehe, dein König kommt zu dir“, heißt es beim Propheten Sacharja (Sach. 9,9). Ihr gegenüber hat ein Mann sein Obergewand ausgezogen und auf dem Weg ausgebreitet – alles, wie es die biblische Erzählung berichtet. Links im Bildhintergrund sind drei der Jünger zu sehen. Sie erleben die jubelnde Menge und scheinen nicht recht zu verstehen, was da vor sich geht. Damit sind sie nicht allein, denn im 21. Kapitel des Matthäusevangeliums, aus dem am 1. Advent die Geschichte vom Einzug in Jerusalem gelesen wird, heißt es: Da „erregte sich die ganze Stadt und fragte: Wer ist der?“

Im Südquerhaus des Stendaler Domes befindet sich ein Adventsfenster, auch „Marien-Verkündigungsfenster“ genannt. Während die adventlichen Szenen im Marienfenster des Hohen Chores noch weitgehend original erhalten sind, haben wir hier erneut ein Beispiel der Restaurierung durch das Königliche Institut für Glasmalerei vor uns. Die noch vorhandenen mittelalterlichen Scheiben wurden weitgehend ergänzt.

Die erste Szene zeigt die Ankündigung der Geburt Jesu. Der Engel Gabriel, mit einem eindrucksvollen Flügelpaar ausgestattet und prächtig in Grün und Rot gekleidet, kündigt Maria ihre Schwangerschaft und die Geburt des Gottessohnes an. Der „Englische Gruß“ ist auf dem Spruchband zu lesen: „Ave Maria gratia plena – Sei gegrüßt, du Begnadete, der Herr ist mit dir“. Dieses Schriftband verbindet den Engel und Maria. Die göttliche und die menschliche Welt sind im Wort zusammengeschlossen. Da verwundert es auch nicht, dass sich links im Bild ein Lesepult befindet, auf dem ein geöffnetes Buch zu sehen ist. Das lässt vermuten, dass Maria gerade mit der Lektüre biblischer Schriften befasst und im Gebet vertieft war, als der Engel zu ihr tritt. Sie stellt damit das Idealbild der lesenden und gerade deswegen frommen Frau im Mittelalter dar. Eine lesende (und schreibende) Frau wurde damals offensichtlich noch nicht als gefährlich erachtet. Denn über der ganzen Szene schwebt der Geist Gottes, symbolisiert durch die Taube. Er erfüllt den Raum.



20) Die Ankündigung der Geburt

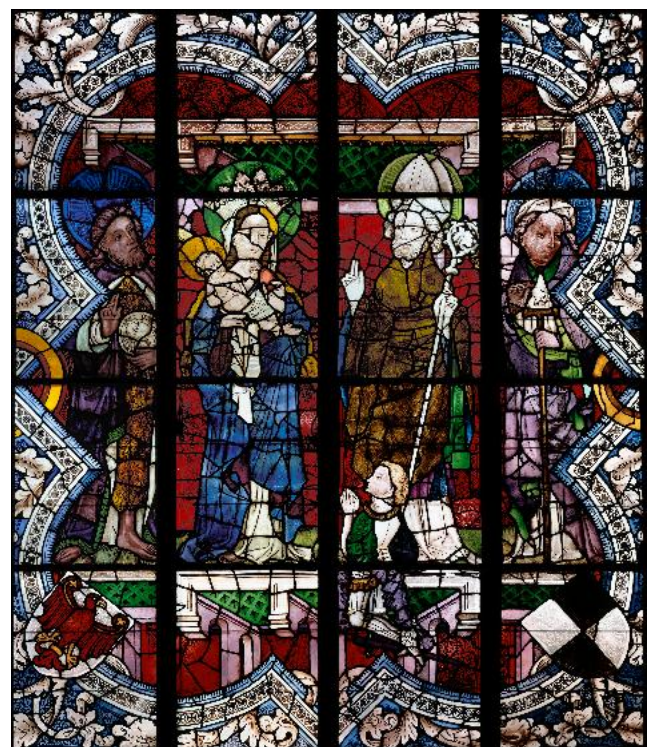


21) Die Lilie in der Vase

Der Engel schloss den Dialog mit Maria in der Verkündigungserzählung mit folgenden Worten ab: „Bei Gott ist kein Ding unmöglich.“ Das mag in Maria den Wunsch nach einer Begegnung mit ihrer Cousine Elisabeth geweckt haben. Denn nach langer Kinderlosigkeit war auch sie noch im hohen Alter schwanger geworden. Die Begegnung der beiden Frauen findet sich im Stendaler Dom neben dem Adventsfenster im Querschiff auch im Marienfenster des Chorraumes. Dort konzentriert sich allerdings die Darstellung auf die beiden Frauen. Hier im Querschiff geraten neben ihnen auf der linken Seite noch Zacharias, der Mann Elisabeths, und Joseph, Marias Verlobter, ins Blickfeld. Zacharias wird im Gebetsgestus gezeigt, und Joseph hält in der Hand einen Wanderstab. Er hat Maria offensichtlich auf dem beschwerlichen Weg durch das Gebirge begleitet. Die Augenpaare von Zacharias, Elisabeth und Joseph sind ganz auf Maria gerichtet und konzentrieren so auch den Blick der Betrachtenden. Maria steht unverkennbar im Mittelpunkt und begrüßt die im sechsten Monat

Unübersehbar, auf gleicher Höhe mit dem Lesepult, steht auf einem kleinen Schränkchen eine Vase mit einer weißen Lilie. Sie ist wahrscheinlich die bekannteste Blume, die der katholische Volksglaube mit Maria verbunden hat. Insgesamt acht Blumen werden ihr zugeordnet, die Eigenschaften der Mutter Gottes symbolisieren. Auch in der darstellenden Kunst sind sie häufig aufgegriffen worden. Dabei fällt auf, dass es sich typischerweise um blaue, rote oder weiße Blumen handelt – Farben, die sich auch im Gewand der Maria wiederfinden: Lilie, Rose, Pfingstrose, Iris, Veilchen, Akelei, Gänseblümchen und Walderdbeere.

Am häufigsten und bekanntesten ist die weiße Lilie („Madonnenlilie“). Sie steht für Reinheit, Unschuld, Jungfräulichkeit, Erhabenheit, Königswürde und für die Auferstehung. Bei Verkündigungsdarstellungen findet man die Lilie fast immer, manchmal sogar als Heroldstab des Engels oder in der Krone der Gottesmutter. Auch Martin Luther hat Maria zeitlebens verehrt. Nicht als Mittlerin zwischen sich und Christus, aber als einen Menschen, der sich seine Bestimmung ganz von Gott geben lässt.



22) Maria und Elisabeth

schwängere Elisabeth. Beide Frauen reichen sich die rechte Hand. Die Begegnung mit Maria berührt die Cousine so stark, dass sie eine erhellende Reaktion in ihr auslöst: „Gesegnet bist du unter den Frauen und gesegnet ist die Frucht deines Leibes“ (Lukas 1,42).

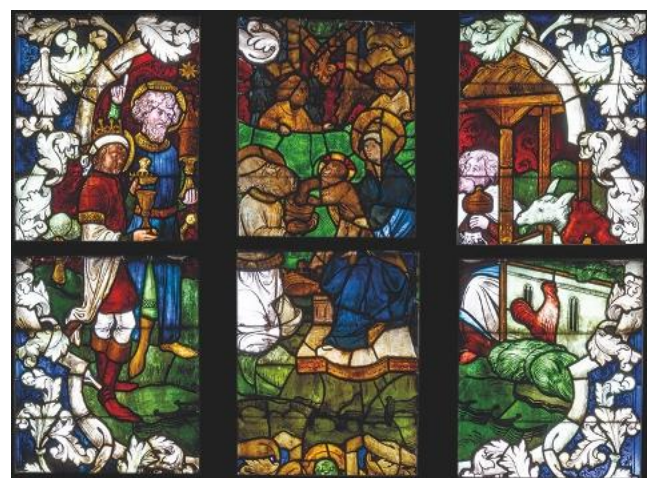
Später wird es zwischen den Söhnen der beiden Frauen eine besondere Beziehung geben. Johannes (der Täufer), Elisabeths Sohn, wird Wegbereiter Jesu werden. Im evangelischen Kirchenjahr ist ihm, seinem Auftrag und seiner Botschaft der 3. Advent zugeordnet: „Bereitet dem Herrn den Weg“ (Lukas 3,4)!



23) Die Geburt

Nun sind wir beim Marienfenster des Chorraumes angelangt. Noch einmal blicken wir auf die Glasmalereien der mittelalterlichen „Chorwerkstatt“. Das vierte Medaillon zeigt die Weihnachtsgeschichte nach Lukas. In der Mitte der Szene liegt Maria ganz entspannt auf einem Bett. Mit ihrer rechten Hand spielt sie mit dem Kind, das neben ihr in einer Krippe liegt und seinerseits die Hand der Mutter entgegenstreckt. Eine innige Szene voller Zuneigung. Es scheint nur die beiden zu geben. Auf der anderen Seite der Krippe ist der Esel jedoch schon dabei, Kontakt zum Kind aufzunehmen. Links im Bild sitzt Joseph mit einem Stock auf einem Schemel und blickt sorgenvoll drein. Vor ihm stehen verschiedene Gerätschaften zum Kochen des Breies – für ihn wohl eine ungewohnte Aufgabe. Rechts wird ein Blick nach draußen gewährt. Schafe und Hirten scheinen zu schlafen. Doch da erscheint der Engel am Nachthimmel. Das Spruchband erinnert an seine weihnachtliche Botschaft: „Fürchtet euch nicht, denn euch ist heute der Heiland geboren“ (Lukas 2,14).

Auf dem 5. Medaillon des Marienfensters bekommt die Heilige Familie königlichen Besuch. In der Bildmitte sehen wir wieder Maria – diesmal sitzend. Das Kind steht auf ihrem Schoß. Im Hintergrund erkennt man zwei Engel, die offenbar die drei beschützen. Von links her tritt der Besuch heran. Der älteste König, er hat seine Krone abgenommen, kniet vor dem Kind. Dieses greift beherzt nach der Gabe, die der König mitgebracht hat. Die beiden jüngeren Könige tragen ebenfalls Geschenke in ihren Händen. Das Matthäusevangelium erzählt: Sie „gingen in das Haus und sahen das Kindlein mit Maria, seiner Mutter, und fielen nieder und beteten es an und taten ihre Schätze auf und schenkten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhe“ (Matthäus 2,11). Links außen zeigt eine erhobene Hand mit ausgestrecktem Zeigefinger nach oben. Sie gehört zum zweiten König, der uns als



24) Die Anbetung der Könige

Betrachtende aufmerksam macht auf den Stern, der den
dreien den Weg zum Kinde gewiesen hat.

„Traue nicht deinen Augen

Traue deinen Ohren nicht

Du siehst Dunkel

Vielleicht ist es Licht.“

(B. Brecht)

Rechts im Bild schaut Joseph ganz gelassen dem
Besuch zu, umgeben von Federvieh und Esel.